

Laibacher Zeitung.

Nr. 195.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz.
fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus
halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 26. August

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr.,
2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr.,
3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1871.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. August l. J. über Antrag des Reichskanzlers, Ministers des kaiserlichen Hauses und des Aeußern, dem bei dem k. und k. Consulate in Mailand verwendeten Honorarkanzler Dr. Wilhelm Mühlberg-Schack den Titel eines Viceconsuls allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. August d. J. über Antrag des Reichskanzlers, Ministers des kaiserl. Hauses und des Aeußern, dem Banquier David Weissweiler die Annahme und Bekleidung des ihm verliehenen Postens eines k. spanischen Consuls in Wien allergnädigst zu gestatten und dem bezüglichen Bestallungsdiplome desselben das Allerhöchste Exequatur zu erteilen geruht.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den provisorischen Adjuncten an dem neu errichteten chemischen Laboratorium der Universität zu Wien, Privat-Dozenten Dr. Eduard Schwarz zum wirklichen Adjuncten an diesem Laboratorium ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat dem Professor am Staatsgymnasium zu Linz Thomas Hohenwarter und den Lehrern am Landes-Realschulhaus zu Leoben Michael Petschenig und Jakob Rappold Lehrstellen am Staatsgymnasium zu Klagenfurt verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Wahlbewegung.

Wien, 24. August.

Durch die in jüngster Zeit erfolgte Auflösung einiger Landtage und die Ausschreibung der betreffenden Neuwahlen ist eine Wahlbewegung hervorgerufen worden, welche um so lebhafter sich gestaltet, als in ihr die verschiedenen, zum Theile scharfen Gegensätze unserer politischen Verhältnisse neuerdings zum Ausdruck kommen und nach Geltung ringen. Es fehlen auch die gewöhnlichen Mittel und Manöver nicht, die bei Wahlen vorzukommen pflegen, und wenn die gegenwärtige Wahlbewegung von früheren sich unterscheidet, so dürfte der Unterschied hauptsächlich in der größeren Leidenschaftlichkeit zu finden sein, welche diesmal schon bei den ersten Vorbereitungen und Einleitungen zu Tage tritt, und die sogar so weit reicht, daß selbst die Correctheit der jüngsten Regierungsmaßregel in Zweifel, ja in Abrede gestellt worden ist. Wir halten einen solchen Zweifel für vollkommen unbegründet, und kein Unbefangener wird in Abrede stellen können, daß das Ministerium, als es zur Auflösung einiger Landtage schritt, nur von einem durchaus constitutionellen Mittel Gebrauch gemacht habe.

Die Regierung will, wie sie dies wiederholt erklärt hat, die Herstellung des innern Friedens, die allseitige Anerkennung und Uebung der Verfassung. — Dieses Streben der Regierung hat bekanntlich bei jenem Theile des Reichsrathes, der die Verfassungspartei genannt wird, heftigen Widerstand, ja offene Zurückweisung gefunden. Es ist daher ebenso natürlich, als streng constitutionell, wenn die Regierung durch Auflösung jener Landtage, deren Vertreter hauptsächlich die oben erwähnte Opposition bildeten, direkt an die Bevölkerung appellirt und den Wählern Gelegenheit gibt, sich darüber auszusprechen, ob sie der Ausgleichspolitik der Regierung sich anschließen, oder ob sie die Widerstandspolitik ihrer bisherigen Vertreter fortgesetzt wissen wollen.

In jedem anderen Staate würde ein solcher Schritt, in welcher Absicht immer unternommen, von den constitutionellen Fractionen mit Genugthuung begrüßt werden, spräche doch aus ihm das lebendige Verfassungsrecht, erhielte er doch den präciseften Ausdruck für die Continuität des constitutionellen Princips. Nicht so in Oesterreich. Hier, wo ein jahrelanger, erbitterter Parteienkampf das politische Vorurtheil großgezogen, hier bedarf es namentlich Seitens jener Partei, die sich als den allein berechtigten Interpreten des Verfassungsgebankens betrachtet und die sich die Verkörperung des Liberalismus dünkt, zur Rechtfertigung einer Ausschreibung von Neuwahlen ganz anderer Momente, als der einzig naturgemäßen. Im Kampfe ergraut, vermag diese Partei selbst in einem solchen Acte nur ein Kampfobject, eine

gegen sie gerichtete Waffe zu erblicken, und stürzt blindlings gegen etwas los, was doch gerade ihr gegenüber den Friedensruf, die Mahnung zur Versöhnung und Verständigung, zur Erkenntniß und Umkehr bedeutet.

Die Parteien in Oesterreich haben viel gegen einander gefehlt, am meisten vielleicht unter Allen aber die „Verfassungspartei.“ Wir haben sie Jahre lang am Staatsruder, ein Decennium lang im Besitze der parlamentarischen Herrschaft gesehen; ihre Erfolge — wir wollen sie nicht ausmalen, die Situation, in der Graf Hohenwart das constitutionelle Leben in Oesterreich vorfand, die trostlose Situation, sagen wir, spricht eine gar zu klare Sprache. Auch die letztabgelaufene Session sah die „Verfassungspartei“ noch im Besitze der parlamentarischen Herrschaft. Wie sie gebraucht worden, wie diese Partei auch in dieser letzten Phase ihre reichen Kräfte in ohnmächtiger Negation der an sie immer gebieterischer herantretenden Rufe nach einer Verfassungsreform zersplitterte, und schließlich erschöpft in einem kaum für möglich gehaltenen Fatalismus die Hände sinken ließ, auch dies ist noch in frischer Erinnerung. Wer aus einem selbstgewollten Kampfe so geschlagen hervorgeht, der sollten wir meinen, müßte über die Ursache seiner Niederlage, über die begangenen Fehler und verübten Mißgriffe zum Nachdenken geführt werden, der müßte die Gelegenheit, sich politisch zu rehabilitiren, freudig begrüßen, umso mehr in einem Kampfe, der für den Staat gekämpft werden soll, in dem als schönster Kampfpreis die endliche Consolidirung desselben auf constitutioneller Basis winkt. Ist dies aber die Haltung, welche die „Verfassungspartei“ den bevorstehenden Neuwahlen gegenüber einnimmt? Verräth bisher auch nur eine Erscheinung, daß man sich im Schoße dieser Partei darüber klar geworden, daß die Herrschaft der Phrase den liberalen, ja selbst den constitutionellen Gedanken dem Ruine unaufhaltsam zuführen muß? Nichts von alledem. Der alte Kampf wird mit den alten Waffen geführt, und wo man wenigstens frische, vom Vorurtheile freie, für den Gedanken der Versöhnung empfängliche Elemente in die Kampfesreihen eintreten zu sehen hoffte, dort drängen sich wieder jene Elemente in den Vordergrund, die durch 10 Jahre die Völker Oesterreichs die große, werthvolle Wahrheit lehrten, wie eine Verfassung nicht gekästigt wird, nicht gekästigt werden kann.

Der Gedanke der Versöhnung, die Erkenntniß der Nothwendigkeit, daß die Verfassung, um Allen zu genügen, verfassungsmäßig geändert werden müsse, mit einem Worte: die Politik des Ausgleiches, ist nicht von heute, ihr haben sich Männer, wie Gieska und Hasner nicht entziehen können, sie hat im Grafen Potocki schon ihren berechneten Anwalt gefunden. Wenn die „Verfassungspartei“ auch heute noch mit der schroffen Abweisung des Versöhnungsgedankens an die Wahlurne tritt, dann muß sie sich dessen bewußt sein, daß sie damit nur die Verewigung ihrer Mißerfolge anstrebt und die Unfruchtbarkeit ihrer Bestrebungen als ihr politisches Ideal hinstellt. Die Regierung kann es nur beklagen, bei jenem constitutionellen Werke der ausgleichenden, vermittelnden Stütze jener Partei zu entbehren, welche mit ihr den Anwalt der Verfassung den Rechtsansprüchen der Königreiche und Länder gegenüber zu bilden berufen wäre.

Noch selten ward der „Verfassungspartei“ eine größere Aufgabe zu Theil, als jetzt, und noch selten sahen wir sie kleinlicher aufgesetzt, wie in der bereits begonnenen Wahlagitacion. Man wittert überall Feinde, nur nicht dort, wo sie eigentlich zu finden sind; und das sind im Schoße der eigenen Partei jene, die heute wie immer noch keine andere Forderung kennen als: Kampf, und zwar Kampf um jeden Preis! Diese Parole, wir können nicht glauben, daß sie die Deutsch-Oesterreicher zu der ihren machen sollten. Wir sind überzeugt, daß in dem großen, bedeutungsvollen Momente, in welchem die versöhnten und befriedigten Nationalitäten zum neuen constitutionellen Bunde sich die Hände reichen werden, die deutsch-oesterreichische Partei nicht durch Männer vertreten sein wird, welche in ohnmächtigem Grollen gegen eigenes Mißgeschick sich weigern könnten, die ehrliebe Rechte den andern Nationen zu reichen.

Die Besprechungen in Gastein.

Gewisse Journale glauben oder scheinen zu glauben, daß die hohe Politik heutzutage in einer Weise und unter Formen sich vollziehe, wie z. B. unter pactirenden Privatleuten Contracte unter Zuziehung von Zeugen, Benützung vorgeschriebener Stempel, unter Beidrückung

der resp. Siegel abgeschlossen werden. Diesen Eindruck machen unbedingt all' die bunten Gerüchte, welchen man über die Resultate der Gasteiner Zusammenkunft in den Journalen begegnet und die beweisen, daß einem Theile der Publicistik über dem Bedürfnisse, pilant zu sein, das Verständniß für die Art, wie eigentlich die große Politik getrieben und gemacht wird, ganz abhanden gekommen ist. Welch' bunte Menge von Gerüchten, die sich an die läppischsten Aeußerlichkeiten, sogar an die Miene anklammern, die Graf Beust bei der Abreise von Gastein gemacht haben soll! Da wird in den Spalten der Journale Hohenwart gegen Beust, Beust gegen Hohenwart in's Treffen geführt, der Umstand, daß der Kaiser vor der Ankunft des Grafen Beust in Zischl sich nach Wien begibt, zu einem Ereignisse aufgebauscht, und die Sache so dargestellt, als bringe Graf Beust von Gastein einen paraphirten Vertrag in seiner Tasche mit, von dessen Annahme oder Nichtannahme er sein Bleiben oder Gehen abhängig macht. Für ernste Politiker bedarf es keines Beweises, daß solche Darstellungen der Situation, wie sie die Blätter belieben, einfach lächerlich sind; für sie bedarf es, um die Bedeutung der Gasteiner Conferenzen zu ermessen, nicht der Gerüchte von paraphirten Verträgen und dgl., denn ernste Politiker wissen schon genugsam den Werth zu würdigen, der unter den heutigen Verhältnissen aus politischen Conferenzen resultirt, bei denen die Repräsentanten zweier großer Staaten, wie in diesem Falle Oesterreich und Deutschland, Gelegenheit haben, sich tagelang ungestört über die schwebenden Fragen auszusprechen. Daß dies nicht zu dem Zwecke geschieht, um Differenzen zwischen ihren beiderseitigen Anschauungen zu schaffen, sondern diese, falls sie bestehen, zu beseitigen, ist eben so klar, wie, daß es keiner protokollarischen Feststellung dieser gemeinsamen Anschauungen bedarf, um für die Zukunft ein gewisses Zusammengehen von Wien und Berlin zur Folge zu haben. Und darauf — so wird aus Wien von kompetenter Seite geschrieben — ist das Resultat der Gasteiner Conferenzen zurückzuführen. So bescheiden es auch in dieser nüchternen Darstellung erscheint, so werden, wie bemerkt, ernste Politiker seine hohe Bedeutung leicht herausfinden. Die europäische Diplomatie hat in dieser Beziehung ein richtiges Verständniß und ist auch, wie man hört, durch Gastein aus ihrer sommerlichen Siesta in unangenehmer Weise aufgeschreckt worden. Die Conversation in Gastein entzieht sich selbstverständlich jeder Combination, doch ist es als wahrscheinlich zu betrachten, daß u. A. auch die Frage der Stellung Oesterreichs zu Rußland in Discussion kam.

Für die Richtung, in der sich diesfalls die diplomatische Conversation bewegt haben mag, ist vielleicht der Umstand ein Fingerzeig, daß Graf Beust in dem letzten der jüngsten Delegation gegebenen Exposé als eine besonders werthvolle Consequenz der Annäherung an Deutschland die Möglichkeit andeutete, durch Deutschland für Oesterreich die Brücke zu besseren Beziehungen zu Rußland zu finden. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Auffassung auch in Gastein ihren Ausdruck fand, denn ein Friedensprogramm — und nur ein solches wurde in Gastein discutirt — schließt auch die Erhaltung leidlich guter Beziehungen zwischen Oesterreich und Rußland in sich.

Wie man jedoch all' dies mit der innern Frage in Zusammenhang bringen und glauben machen kann, daß sich innere und auswärtige Politik gegenwärtig ausschließen, ist vollends unverständlich.

Die auswärtige Politik, welche Gastein Conferenzen einen erfreulichen Fingerzeig bieten, betreibt doch Graf Beust nicht auf eigene Faust! Diese Politik wurde schon mit der Decemker-Depesche angebahnt, und so wie diese, wurde auch die jetzige Haltung des Grafen Beust in Gastein von Sr. Majestät dem Kaiser gut geheißt, wenn nicht anbefohlen. Auch da bedarf es keiner besonderen Combinationen, denn die Herzlichkeit der Kaiser-Entrevue in Wels und Zischl spricht doch eine genugsam klare Sprache. Andererseits kann man aber doch annehmen, daß die Politik des Friedens und der Versöhnung, die Graf Hohenwart im Innern anstrebt, ebenso einen kaiserlichen Willen verkörpert, wie die vom Grafen Beust angestrebte Politik der Freundschaft mit Deutschland. Wie kann man aber da glauben wollen, daß ein und derselbe Wille sich in seinen Aeußerungen gerade gegenseitig paralyisiren lassen wollen! Schon von diesem einen Gesichtspunkte aus müssen die Bemühungen, Gegensätze zwischen der innern und äußeren Politik finden zu wollen, fruchtlos bleiben, ganz abgesehen davon, daß

die Journale kaum den Beweis zu führen vermögen werden, daß die Herstellung des inneren Friedens, die Verallgemeinerung der Verfassung und die Schaffung eines vollständigen Reichsrathes eine Feindseligkeit gegen das Deutschthum in Oesterreich bedeuten sollte. (T. Z.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 26. August.

Der gestern in telegraphischem Auszuge gebrachte Artikel der „W. Abdpst.“ bezüglich des Verhaltens der Blätter gegenüber den Schritten des Ministeriums, den Ausgleich zu erreichen, lautet vollinhaltlich: „Die Besprechung, welche die ministerielle Verordnung über die Einrechnung der Steuerzuschläge bei Verfassung der Landtagswählerlisten in den meisten Wiener Blättern gefunden hat, bietet eine so auffallende und unsere gegenwärtigen Preßzustände so sehr charakterisirende Erscheinung, daß wir dieselbe nicht mit Stillschweigen übergehen können.“

„Eine Woche beiläufig debattirten Blätter und Blätter diese Verordnung, alle möglichen Motive werden der Regierung unterschoben, Gesetzwidrigkeit und Verfassungsbruch wird ihr zum Vorwurfe gemacht, und nachdem endlich der ganze Vorrath von Gehässigkeiten erschöpft ist, kommt ein Blatt von dem Range der „N. Fr. Pr.“ in einer seiner letzten Nummern mit dem Geständnisse, daß Alles, was es bisher hierüber geschrieben hatte, der Grundlage entbehrte, daß ihm erst jetzt der Wortlaut dieser Verordnung bekannt wurde und daß derselbe keine Gesetzwidrigkeit und noch viel weniger einen Verfassungsbruch enthalte.“

„Wir könnten zwar das genannte Blatt aufmerksam machen, daß auch dieses Raisonnement noch immer einige wesentliche Punkte ignorirt oder nicht kennt; wir verzichten jedoch auf eine solche Nachweisung und begnügen uns damit, das lesende Publicum erneut auf die Nothwendigkeit aufmerksam zu machen, die Urtheile der Presse mit Vorsicht aufzunehmen.“

„Namentlich scheint uns dies im gegenwärtigen Augenblicke geboten, in welchem die Presse mit gleicher Gründlichkeit den sogenannten Ausgleich mit Böhmen bespricht, ohne von dessen Inhalt irgend welche Kenntniß zu besitzen.“

„Wir können diesen Treiben gegenüber die vollste Veruhigung gewähren, daß durch diesen Ausgleich weder die nothwendige Einheit der Monarchie, noch der Ausgleich mit Ungarn gefährdet, weder die Rechte der Deutschen in Oesterreich, noch die bürgerliche Freiheit geschmälert werden.“

Die „Weser-Ztg.“ bekanntlich ein Organ, das von Berlin her öfters vorzügliche Informationen erhält, kann nicht glauben, daß in Gastein die rumänische Angelegenheit den Hauptgegenstand der Verhandlungen gebildet. „Die Bukarester Verhältnisse“, meint das Blatt, „werden allerdings höchst wahrscheinlich in Gastein besprochen werden, aber ganz gewiß nicht in dem Sinne, in welchem die Opfer des Dr. Stroußberg sich schmeicheln. An der unteren Donau haben Deutschland und Oesterreich politische Interessen zu wahren, welche mit den protestirten Coupons in nur sehr mittelbarer Beziehung stehen, und diese Interessen reichen völlig aus, eine Verständigung zwischen den beiden Reichskanzlern wünschenswerth erscheinen zu lassen. Wenn bei der Gelegenheit nebenher etwas für die Gläubiger abfällt, so mögen sie dem Himmel für diese völlig unverdiente Gnade danken.“

Die Berliner „Tribüne“ schreibt: Herr Stieber ist gleichfalls, einer höheren Aufforderung Folge leistend, nach Gastein abgereist. Ob derselbe nur zur polizeilichen Ueberwachung oder als Sachverständiger für gewisse zwischen dem Fürsten Bismarck und dem österreichischen Reichskanzler stattfindende Vereinbarungen in Gastein fungiren soll, ist zweifelhaft. Vielleicht glaubt man nämlich, daß eine Verabredung gemeinschaftlicher Grundsätze über das Verfahren gegen die propagandistische Thätigkeit der Internationalen ebenfalls zwischen den beiden Reichskanzlern beabsichtigt wird.

In Preußen wächst die Sorge, mit welcher man die Arbeiterbewegung betrachtet. Der Berliner Strikes haben wir schon gedacht. Doch auch anderwärts wird man ängstlich. Aus Köln wird in diesem Sinne berichtet: „Das Vorgehen der Arbeiter in Paris, Berlin und anderen Orten scheint nicht spurlos an unseren Socialdemokraten vorübergegangen zu sein; denn jetzt reißt sich allwöchentlich eine Versammlung an die andere.“

Bezüglich des neuen bayerischen Ministeriums liegen zwei interessante Nachrichten vor. Die „Provinzialcorrespondenz“ gibt ihren Erwartungen mit folgenden Worten Ausdruck: Nach den bayerischen Blättern hat das neue Ministerium als Grundsatz seiner Politik die treue und gewissenhafte Erfüllung der Pflichten gegen das deutsche Reich aufgestellt. Man darf hoffen, daß die ernste Verwirklichung dieser Absichten beitragen wird, die geachtete Stellung Baierns im deutschen Reiche zu wahren und die nationale Entwicklung des Gesamt-Vaterlandes kräftig zu fördern.

Und das „W. Tzbl.“ läßt sich aus München berichten, in unterrichteten Kreisen werde versichert, Herr v. Luz habe vor der definitiven Constituirung des Cabinets bei einer vertraulichen Besprechung der Minister bestimmt erklärt, daß er es nicht verantworten könne, in dem Sinne für ein Vorgehen der Regierung gegen die Kirche zu plaidiren, wie die liberale Presse es fordere. Der Staat könne der Kirche das Recht, die im Glauben Fehlenden zu strafen, ebenso wenig streitig machen, wie die Kirche dem Staate das Recht, nach den weltlichen Gesetzen Fehlende zu richten, bestreiten dürste. Bisher habe die Kirche nur durch die Verhängung der Excommunication und Entziehung der Gabenspenden der Sakramente von ihrem Richteramt in Glaubenssachen Gebrauch gemacht; hiedurch würden die bürgerlichen Würden und Rechte der Betroffenen in keiner Weise ulterirt. Die Regierung könne nach der Verfassung den Gegnern der Infallibilität, den sogenannten Aikatholiken, nicht mehr Befugnisse einräumen, als allen von ihr gebildeten Glaubensgenossenschaften. Partei für diese oder jene Secte zu ergreifen, sei nicht Sache der Regierung, nicht der Wille des Monarchen, dessen Princip es ist, über den Parteien zu stehen.

In der französischen National-Versammlung wurde am 23. d. der Gesetzentwurf über die neuen Steuern angenommen. Es folgte sodann die Verabredung über den Gesetzentwurf betreffs Erhöhung der Postgebühren. Artikel 1, welcher das Porto für Briefe mit 25 Cent. festsetzt, ward angenommen und ein Amendement Wolowski's betreffs Einführung von Correspondenzkarten in Erwägung zu ziehen beschlossen.

Zum vielumstrittenen Rivet'schen Antrag ist noch ein neues Amendement gekommen, dessen Tendenz dahin geht, das Mandat der Nationalversammlung bis zum 1. Mai 1872, und zwar bis zur definitiven Beschlußnahme über die Mittel und Wege zur Ausführung des

Friedensvertrages, bis zur vollzogenen Reorganisation der Armee und der Promulgirung eines Wahlgesetzes zu limitiren. Dieser Antrag soll dem Inhalt des Pactes von Bordeaux besser entsprechen, ihm ist als Zusatz noch beigefügt, daß im Falle des Ablebens oder der Verhinderung des Herrn Thiers, der so lange Präsident bliebe, der Präsident der Nationalversammlung ipso facto sein Nachfolger werde. Der Antrag geht ebenfalls von der Linken, und zwar vom Deputirten Gynard-Dupernay (Seine) aus. Man sieht deutlich, daß es der Linken um Herrn Thiers, der Rechten nur um die Versammlung, d. h. um sich selbst zu thun ist. Wenigstens geht aber aus diesem Antrage hervor, daß man doch die Möglichkeit einsieht, jene wichtigen Fragen bis zum Mai 1872 erledigt zu haben. In allen übrigen Punkten schließt sich sonst dieser Antrag dem Rivet'schen an.

In Südfraukreich circuliren massenhaft Petitionen, in denen um Auflösung der Nationalversammlung gebeten wird, da deren Mandat schon erloschen sei.

Aus Versailles berichtet die „France“, daß das Verhör der angeklagten Führer der Commune mit der Vernehmung Rastoul's und Parent's beendet ist; auf Allen lastet schwere Verantwortlichkeit; der Einzige, der frei ausgehen dürfte, sei Allysse Parent. Alle übrigen Angeklagten suchten die Verantwortlichkeit für die begangenen Verbrechen von sich ab und auf Raoul Rignault, der todt ist, und auf Protot, der sich auf der Flucht befindet, zu wälzen. Sobald das Urtheil gefällt sein wird, kommen am Donnerstag Rochefort und Roffel an die Reihe des Erscheinens vor dem Kriegsgericht. Nach diesen werden die übrigen verhafteten Mitglieder der Commune und die Chefs der Nationalgarde folgen.

Die Pariser „Verité“ klagt in einem längeren Artikel über die auch dem Unaufmerksamsten in die Augen springende Desorganisation der französischen Armee. Bezeichnend sind folgende Stellen des beregten Artikels: „Die Desorganisation der Armee springt auch dem Unaufmerksamsten in die Augen. Es genügt, wenn man in den Straßen oder auf den Boulevards diese Soldaten sieht in nachlässigen Uniformen, unvorschriftsmäßigem Anzuge, die sich da und dort herumtreiben, keine Entschlossenheit im Blick, keine feste, geschlossene Erscheinung, noch das Auftreten eines an körperliche Uebung gewöhnten Mannes, vom Soldaten nur die Bekleidung, die nur zu sehr der Verbesserung bedarf. Und wenn man sich nicht davor fürchtet, kann man den Vergnügungen der Armee auf den Barrieren-Bällen beizuwohnen. Nicht selten sieht man dort in derselben Quadrille den Infanteristen oder Reiter als vis-à-vis Officiere gegenüber, die nicht einmal so viel Schamgefühl gehabt haben, ihre Epauletten und Decorationen abzulegen. Wie will diese Armee, die sich selbst so wenig achtet, von der bürgerlichen Bevölkerung geachtet werden! Man hört auch nur von gewalthätigen Zusammenstößen zwischen Bürgern und Soldaten in Bayonne, Rennes, Besançon, Toulouse u. s. w.; schon weiß das Publicum nicht mehr, wo eigentlich die preussische Occupation aufhört. Und angesichts solcher Elemente wagen einige verblendete Patrioten noch von einer nahen Rache zu sprechen!“

Die Verabredung des Gesetzentwurfes über die Auflösung und Entwaffnung der Nationalgarde wird wahrscheinlich in der nächsten Woche stattfinden. In den größeren Städten, wo man die Entwaffnung erwartet, wird kein Anzeichen irgend eines Widerstandes gemeldet.

Nach wie vor sind gewisse Pariser Blätter, wie „Liberté“, „Figaro“ und „Gaulois“, unablässig bemüht,

Seniſſeton.

Ueber den Mond.

Von Heinrich v. Vittrow.

(Fortsetzung.)

Die großen Revolutionen, die in der Vorzeit auf dem Monde stattgefunden haben, setzen die Wirkungen des Feuers voraus, und dieses bedingt die Luft, wenigstens eine feine Luft, ohne die unser Feuer nicht bestehen kann. Man war also mit dem armen Monde trotz aller genauen, mühsamen, bewunderungswürdigen Beobachtungen nicht im Reinen, er lag zwischen Leben und Tod, und die Astronomen umstanden ihn wie die rathlosen Aerzte eines Consiliums am Krankenbette. Der Eine hatte ihn aufgegeben und behandelte ihn als Leiche, der Andere fühlte seinen Puls und sein Leben, glücklicher Weise hatte man ihm keine Medicin verschrieben, und er wanderte unbekümmert fort am Himmelszelle, tanzte todt oder lebendig immer treu um unsere liebe Erde.

Der Volksaberglaube verehrt den Mond immer noch als das einflußreichste Gestirn; die Wetterpropheten benützten ihn, um sich Credit bei der Masse zu verschaffen, für die sie ihre Orakel zusammenstellten, der Bauer erkundigte sich um die Phase, bevor er die Reben beschnitt oder den Samen der Erde anvertraute, die Fischer befragten ihn, um einen Blick in das Resultat ihres Fischzuges zu werfen, der Matrose, der ihn vorzüglich als Leuchte auf der See begrüßt, citirte seine alten Sprichwörter, um das Wetter zu errathen, und be-

fragte ihn über Ebbe und Flut, ja sogar die Schatzgräber ziehen ihn zu Rathe und hoffen viel von seiner günstigen Phase. An der Küste von Peru behauptet man, daß das Bambusrohr, bei Neumond gefällt, in kürzester Zeit faul werde, und Capitän Walsch will auf Dominica (einer der westindischen Inseln) einen Hufschmied gekannt haben, der dem Trunke ergeben, zuweilen im Strahle des Vollmondes einschliefe, dann immer mit einem völlig verzogenen Gesichte erwachte, das einige Tage in diesem Zustande blieb und erst mit dem abnehmenden Monde wieder die gewöhnliche Form annahm. Der Mond behielt also trotz aller Zweifel über sein organisches Wesen noch immer seinen Einfluß auf die Gemüther. Die Entstehung, Verschlimmerung und Verbesserung gewisser Krankheiten, die seinem Laufe ähnlichen, mit siebentägiger oder viermal siebentägiger Periodicität verbundenen pathologischen Erscheinungen, das Ab- und Zunehmen der Kräfte bei Kranken in Fiebern und Delirien, ja sogar das Wachsen und Ausfallen der Haare und der sogenannten Warzen, Alles das und unzählige andere theils bestrittene, theils kaum zu bestreitende Einflüsse und Phänomene wurden und werden noch dem armen Monde zugeschrieben, obwohl sie sich vielfach nicht bewährten und so mancher, der z. B. sein Haar bei zunehmendem Monde regelmäßig stutzte, um dessen Wachsthum zu befördern, später einen Kahlkopf wie der Vollmond davon trug, oder sich um theures Geld am Ende der sympathetischen Cur eine Perrücke kaufen mußte. Diese Annahme einer ursächlichen Beziehung des Mondes zu den organischen Vorgängen unseres Lebens, wenn man sie auch nicht bis in das Einzelne verfolgen kann, wird sich im Allgemeinen doch erhalten.

Der Sonnambulismus, dessen stärkere Paroxysmen

gewöhnlich zur Zeit des Mondwechsels auftreten, und der in Folge dieser Beobachtung in der deutschen Sprache sogar den Namen „Mondsucht“ erhalten hat, wird noch lange mit diesem unschuldigen freundlichen Gestirne in Verbindung gebracht werden, und von der Medicin, deren Dunkelheit leider der Mond nicht erhellt, auch noch ferner vielleicht ganz ungerechter Weise auf die Anklagebank gebracht.

Schleiden, der geistreiche Humorist, macht sich schon zur Genüge über alle die Wirkungen lustig, die der Volksaberglaube dem Monde zuschreibt. Knox und Melloni beweisen hingegen, daß das Mondlicht erwärme; Zantedeschi ermittelte sogar, daß die Mimosen oder sensitiven Pflanzen Eindrücke von der Mondwärme empfinden und daß die Zeit des Vollmondes durch ihr Licht das Wachsthum der Pflanzen beschleunigt.

Der Einfluß des Mondes auf Ebbe und Flut steht z. B. außer allem Zweifel fest; den Einfluß dieses Gestirnes auf unsere Wetterverhältnisse, auf unsere Atmosphäre, auf unsere meteorologischen Erscheinungen will man aber bisher noch nicht recht zugeben; obwohl John Herschel, Arago, Whewell der Ansicht sind, daß das Mondlicht die Kraft besitze, die Dünste aufzurollen und auch das Matrosen-Sprichwort besteht: „der Mond frist die Wolken.“ Ist aber die Atmosphäre, die unsere Erde umgibt, nicht auch ein Meer, ein Luftmeer, in dem wir gleichsam schwimmen? Soll dieses Luftmeer, das unmittelbar unsere großen Wasserflächen berührt, ganz unempfindlich sein gegen Störungen, gegen Ebbe und Flut, die auf diesen ausgedehnten Oceanen vorkommen? Wie bekannt, gibt es Stellen auf der Erde, wo die Flut erstaunenswürdige Höhen erreicht. Am Texel in Holland, im Canal La Manche gibt es Fluten von 25, in

den Deutschenhaß in Frankreich zu schüren, und in diesen Bemühungen werden sie wesentlich von zwei in neuerer Zeit vielgenannten Gesellschaften, „Ligue de la Délivrance d'Alsace-Lorraine“ und „Ligue antiprussienne“, unterstützt. Jene verfolgt den Zweck, eine permanente Aufregung in den von Deutschland eroberten Provinzen hervorzurufen, diese, deren Organ das Wochenblatt „L'Antiprussien“ ist, richtet ihre Tendenz vorzugsweise auf Verhinderung der Beschäftigung deutscher Arbeiter in Frankreich und auf Hemmung der commerciellen Beziehungen zwischen den bezüglichen Kreisen. Die „Köln. Ztg.“ bemerkt dazu: Man kann die Franzosen nicht zwingen, Deutsche zu beschäftigen und mit Deutschen in Geschäftsverbindung zu treten. Der in Paris schon recht fühlbare Arbeitermangel und die Nothwendigkeit, den Austausch der Producte Deutschlands und Frankreichs wie früher wieder herzustellen, werden diesen Zwang schon üben und zum Erfolge führen. Wohl aber möchten die französischen Localbehörden sich überlegen, ob es nicht aus polizeilichen Gründen geboten ist, einzuschreiten, wenn das letztgenannte Blatt den Verkehr stört und zu Gewaltthaten auch gegen Franzosen verführt, welche Deutsche wieder anstellen oder in deutschen Läden Einkäufe machen, indem es dieselben seinem Publicum als schlechte Patrioten denuncirt.

Die Journale von Lyon veröffentlichen die Proclamation der dortigen Municipality, welche die Berichte der Blätter über die Schulfestlichkeit als verleumdend dementirt und erklärt, die Municipality wolle kein Geschäft misgachten, aber sie werde ihr Möglichstes thun, um die republikanischen Principien mit und durch die Gefestlichkeit zum Siege zu bringen. Sie fügt hinzu, dies sei der Grund des Zornes gewisser Verschwörer, welche sich heute darauf verlegen, das Land aufzuregen, um zum Sturze der Republik zu gelangen.

Die conservativen Journale von Lyon halten ihre Behauptungen bezüglich der Schulfeste aufrecht, die Pariser aber tadeln größtentheils den Protest.

Das Centralcomité der schweizerischen liberalen Katholiken beschloß, im Monate September einen Congress nach Solothurn zusammenzuberufen, auf welchem folgende Fragen erörtert werden sollen: 1. Trennung des Staates von der Kirche. 2. Revision der Bundesverfassung in politischer und religiöser Beziehung. 3. Organisation gegen Uebergriffe der römischen Curie.

Die officiellen Nachrichten aus Algier lauten der Regierung günstig. Es heißt, daß die meisten Stämme zur Ordnung zurückgekehrt sind und die Truppen den Aufstand bald ganz unterdrückt haben werden. Indes wurde Aehnliches schon so oft gemeldet, daß einige Vorsicht geboten erscheint.

Ein in Birmingham abgehaltenes Meeting zu Gunsten der geheimen Abstimmung protestirte gegen das Verhalten der Lords, welche die Wahlbill verwarfen.

Man meldet aus Rom unterm 22. d.: In mehreren Kirchen werden Dankgottesdienste für die glückliche Vollendung des päpstlichen Jubiläums gefeiert. Der Papst befindet sich wohl. — Am Morgen des 23. empfing der Papst mehrere Deputationen und Persönlichkeiten, welche ihn anlässlich der vollendeten Regierungsjahre Petri beglückwünschten und ihm reiche Spenden überreichten. Die Gesundheit des Papstes ist eine sehr gute.

Man meldet, daß die spanische Regierung die Freilassung des unlängst in Hueca verhafteten Mitgliedes der „Internationale“ Lafargue angeordnet habe.

Der erste allgemeine croatische Lehrertag

wurde am 23. d. mit einer Ansprache des Comitémitgliedes Herrn Jakovčić feierlich eröffnet. Derselbe sagte in seiner Begrüßungsrede, der „Agr. Ztg.“ zufolge, u. a. Folgendes: „Was hat denn so viele Lehrer hieher gebracht? Die Vernunft, der Geist und die Principien, für welche wir arbeiten und für welche wir uns opfern. Das Centralcomité sandte an Euch, meine Herren, Einladungen zu dieser Versammlung, und Ihr kamet, keine Hindernisse waren Euch im Wege, um mit uns zu berathen über die Bildung der Jugend und über den Zweck der Schule; wir wollen also auf die Höhe steigen, um sehen zu können.“ — Der Vertreter der Regierung, Herr Jurković, freut sich, in seiner amtlichen Eigenschaft ebenfalls die Versammlung begrüßen zu können. „Die Regierung, welche das Unternehmen bereitwilligst gefördert hat, ist überzeugt, bei den Beratungen ernstes Streben nach Fortschritt zu finden. Die Regierung erwartet, daß Sie, meine Herren, unter der Fahne der Bildung die nationalen Traditionen nicht außer Acht lassen werden, und so wird es möglich sein, daß diese gemeinschaftliche Arbeit sowohl für die Regierung, als auch für das Lehramt von Nutzen sein werde, namentlich jetzt, wo man die Reorganisation der Volksschulen ins Leben treten zu lassen beabsichtigt. Sonach Glückauf! meine Herren Lehrer und Lehrerinnen; die große Zahl, in welcher Sie hier versammelt sind, erscheint der Regierung als ein erfreuliches Symptom. Gebe Gott, daß durch gegenseitige freundliche Hilfe die Besprechung gute Früchte tragen und daß sich die Nation mit Dank an die erste allgemeine croatische Lehrerversammlung erinnern könne.“ (Stürmische Zivio!)

Nach dem Regierungsvertreter begrüßte der Bürgermeister von Agram die Gäste im Namen der Stadt. Er ist überzeugt, daß der Lehrertag von bestem Erfolge sein werde und wünscht schließlich, daß die Stadt Agram bei den jetzt hier weilenden werthen Gästen in angenehmer Erinnerung bleiben möge.

Der Vertreter des deutschen Lehrerstandes, Dr. Dittes, Director des Wiener Pädagogiums, kann zwar die Kollegen nicht in der Sprache des Landes begrüßen, allein die Lehrerbildung ist nicht die Sache einzelner Nationen, sondern sie ist die Sache der Menschheit, und hier begegnen wir uns daher Alle auf demselben Boden. „Als sich aus Agram die Nachricht verbreitete, daß man eine Lehrerversammlung und eine Lehrmittelausstellung arrangire, da regte sich ein Sturm der Freude in mir und auf demselben Standpunkte wie ich, befinden sich auch alle Schulmänner Deutschlands. Ich begrüße also im Namen aller deutschen Pädagogen diese Versammlung. Als ich gestern die Ausstellung besuchte, da fand ich die Büste der zwei größten Pädagogen, Pestalozzi und Comenius, der eine war ein Slave und der andere ein Deutscher und doch arbeiteten beide in Eintracht. (Langdauernde Zivio.) Die Lehrerversammlungen haben große Aufgaben, sie bestimmen das Ziel unserer Schultendenzen, deshalb räumen wir alles Ungehörige weg und betrachten wir uns als Brüder. In der heiligen Schrift steht es: Lasset uns den Menschen schaffen, also Gott sagte nicht Slaven oder Deutsche oder welche andere Nation. Die Mission der Volksschule ist eine Mission der Menschheit. (Stürmische Beifallsrufe.) Man sagt, es herrschen bei uns revolutionäre Tendenzen. Ich protestire dagegen. Revolution herrscht nicht, wo Geduld da ist, und wir Lehrer haben, wie überall bekannt, die größte Geduld. Wir wollen keine Revolution, wir wollen Frieden.“ (Zivio!)

Im Namen der Slovenen begrüßte die Versammlung Herr Praprotnik.

Tagesneuigkeiten.

— Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst den Generalmajor und Brigadier Nikolaus Grafen Pejacevich v. Beröze zu Allerhöchstem Generaladjutanten zu ernennen (Allerh. Entschl. vom 22. August 1871).

— Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Karl Ferdinand sind am 21. d. auf der Rückreise aus der Schweiz (Nagaz) in Salzburg eingetroffen und haben sich von dort nach Gmund begeben.

— (Feldproviand.) Vom k. k. Kriegsministerium langte dieser Tage eine Sendung von 150 Blechbüchsen (zu circa 3 Pfd.) mit conservirtem australischen Hammelfleisch nebst Proben von Erbs- und Frankfurter Würst beim Prager Verpflegsamte an, welche versuchsweise bei der Verproviantirung der Truppen während des bevorstehenden großen Feldmanövers verwendet werden sollen. Das conservirte Hammelfleisch soll trotz des weiten Seetransportes billiger geliefert werden, als solches Fleisch aus einheimischen Schlachtereien.

— (Postberaubung.) Die zwischen Brinnmoos und Glina verkehrende Cariole-Post ist am 13. August d. J. bei Tag und in der Nähe von Glina durch 4 unbekannte Thäter angehalten, der Postillion gebunden, der Geldschrank mit Gewalt erbrochen und daraus in Ducaten und Banknoten circa 19.000 fl. entnommen worden.

— (Versailler Kriegsgericht.) Collet, Director des Gefängnisses de la Santé unter der Commune, sagt aus, daß er am 21. Mai einen von Ferré gezeichneten Befehl erhalten habe, die im Gefängnisse befindlichen Geiseln erschießen zu lassen, welcher Befehl aber nicht ausgeführt wurde. Durch die eingehendste, von Pompiersofficieren durchgeführte Enquete wurde festgestellt, daß die Feuerbrünste mittelst Petroleum angezündet und genährt wurden, welches die oftmals als Pompiers verkleideten Föderirten in Anwendung brachten.

— (Aus Frankreich.) Der Polizei-Chef, General Valentin, hat gegen die Bettelerei die strengsten Maßregeln angeordnet. Mehr als 300 Bettler werden täglich arretirt und schätzt man im Seine-Departement die Zahl der falschen Blinden, Einäugigen, Stiefelstiche u. s. w., welche sich von der öffentlichen Wohlthätigkeit ernähren lassen, auf 50.000.

Die Versailler Verurtheilten werden in zwei Kategorien getheilt. Diejenigen, deren Vergehen rein politischer Natur ist, werden nach Neu-Caledonien transportirt, die ehemaligen Sträflinge und diejenigen, welche wegen gemeiner Verbrechen verurtheilt wurden, kommen nach Cayenne.

— (In der Krim) ist die Cholera ausgebrochen. Von dort eintreffende Schiffe werden einer Quarantaine unterworfen.

— (134 Jahre alt geworden.) In Kansas City in Amerika starb im Alter von hundertvierunddreißig Jahren Jacob Fournois, ein französischer Canadier, welcher mehr als ein halbes Jahrhundert einer französischen Pelzhändler-Compagnie als Jäger und Fallensteller gedient hat. Er war während seines langen Lebens niemals krank. Am 14. September 1759 hatte er, auf einem Stück Urland arbeitend, den Tod des Generals Wolf in der Schlacht bei Quebeck gesehen. Sein sehnlichster Wunsch war, einen Eisenbahnzug zu sehen, und als er in der Nähe von Kansas zum erstenmale eine Locomotive leuchtend, brausend und kreischend vor seinem Hause vorbeifahren sah, zitterte er wie ein Kind.

Locales.

— Das k. k. Handelsministerium hat dem Präsidenten der Handels- und Gewerbekammer für Krain, B. C. Supan, und Consorten die angeforderte Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für folgende Eisenbahnen auf die Dauer von sechs Monaten ertheilt, und zwar: 1. Für eine Eisenbahn von Triest über Cervola, Sessana, Präwald nach Laß, und 2. für eine Eisenbahn von Laß über Seeland, Kappel und Kühnsdorf nach Launsdorf mit den Zweigbahnen: a) von Präwald nach Görz; b) von Präwald nach St. Peter; c) vom Cervola an die Istrianer Bahn nach Pola; d) von Pölander Boden nach Idria und e) von Laß über Stein und Möttinig nach Gili.

— (Aus dem Straßhause.) Die gestern in der hiesigen Strafanstalt am Castell in Gegenwart des Herrn Staatsanwalts, der Herren Hausbeamten und einiger geladenen Gäste abgehaltene Jahresprüfung bot ein recht erfreuliches Resultat des den Sträflingen im Lesen, Schreiben, Rechnen, der italienischen und deutschen Sprache u. ertheilten Schulunterrichtes, und die vorgewiesenen Schreibaufgaben und Zeichnungen, namentlich von solchen, welche ohne jedweden vorherigen Unterricht in die Anstalt kamen, geben nicht nur das beste Zeugniß von dem Fleiße und Talente einzelner Schüler, als auch von der zweckmäßigen Leitung des Unterrichtes. Ein paar am Schlusse der Prüfung von Sträflingen gefungene Chöre in italienischer Sprache, sowie die mit mehreren Blasinstrumenten executirte Volkshymne überraschten durch präcise Aufführung umsomehr, als sie das Resultat eines erst dreimonatlichen Musik- und Gesangscurse waren. Der Herr Staatsanwalt gab in einer passenden Ansprache der erfreulichen Wahrnehmung des bewiesenen Fortschrittes im Schulunterrichte Ausdruck und ermunterte die anwesenden 80 Schüler zur weiteren Ausdauer und anhaltendem Fleiße.

S. Malo von 45 Fuß Höhe, in Jersey erreicht sie 36 bis 40 Fuß, Mont S. Michel hat eine Flut von 54, Chepilotow sogar über 70 Fuß. An der Ostseefahrt der Magellanstraße erreicht die Flut 40 Fuß Höhe, während sie an der Westseite nur 6 Fuß beträgt. Die beiden Punkte sind aber nur 200 Seemeilen von einander entfernt und innerhalb dieser kleinen Distanz findet dieses auffallende Phänomen statt. Wie also sollen die Luftschichten durch das Steigen des Wassers an einer Seite des Canals nicht beeinflusst werden? Das Steigen des Wassers ist aber im Ocean immer das Vorzeichen eines Sturmes und immer mit dem Fallen des Barometers verbunden. Zwischen der Terra de foego am Cap Horn und den Falklands-Inseln zeigt sich diese Erscheinung ungleicher Fluten auch sehr deutlich, wie auch im gelben Meere und an der Küste von Labrador und New-Foundland. An vielen dieser Stellen tritt das Anschwellen des Wassers mit solcher Schnelligkeit ein, daß ein Reiter im vollsten Laufe seines Pferdes der wachsenden Flut nicht entkommen kann und von ihr überholt wird.

Und soll ein so heftiger und plötzlicher Wechsel in der Oberfläche des Meeres ganz unfühlbar für die Atmosphäre sein? Soll die durch das Steigen des Wassers verdünnte oder verdichtete Luft, die durch das Fallen verdünnte, nicht Strömungen im Luftmeere, das uns umgibt erzeugen, die Einfluß auf das Wetter oder überhaupt auf meteorologische Erscheinungen haben? — Länder, in denen solch eine fühlbare Ebbe und Flut vorkommt, halten auch sehr viel auf den Mond, und ihre Wind- und Wetter-Regeln sind auch weit unfehlbarer als bei uns, wo Ebbe und Flut kaum fühlbar sind.

(Fortsetzung folgt.)

Die Stecknadel-Fabrication in den Vereinigten Staaten.

Bis zum Jahre 1830 waren Stecknadeln zu theuer für den allgemeinen Gebrauch. England konnte sogar noch 1835 Nadeln, die jetzt 15 Cents kosten, nicht unter einem Dollar liefern. Amerikanischer Erfindungsgeist eilte der englischen Fabrication voraus, indem er die Herstellung solcher Nadeln aus einem ununterbrochenen Messingdraht erfand und zugleich das Einstechen derselben auf Papier durch Maschinen. Seit vielen Jahren sind englische Stecknadeln nicht mehr an den amerikanischen Markt gekommen. Der Hauptunterschied zwischen der englischen und amerikanischen Stecknadel ist der, daß erstere kurze dicke, während letztere lange Spizen haben und ihren Zweck besser und leichter erfüllen, als das englische Fabricat. Es gibt vier Sorten Stecknadeln aus Messing und eine aus Eisen. Nr. 1 ist sehr fein gearbeitet und dünn. Nr. 2 ist ein schwerer Draht, an Länge und Feinheit Nr. 1 ähnlich. Nr. 3 ist ein sehr leichter Draht. Nr. 4 ist ein leichter Draht, etwas roher gearbeitet als die anderen Sorten. Alle Sorten Stecknadeln haben acht verschiedene Größen. Eisene Stecknadeln sind ungefähr 25 Procent billiger als messingene, und gegenwärtig, wo man eine verbesserte Verdünnungsmethode bei hinreichender Dauerhaftigkeit für kurzen Gebrauch hat, nimmt der Absatz dieser Nadeln jedes Jahr um 30 Procent zu. Es gibt 8 Stecknadel-Fabriken in den Vereinigten Staaten, deren Jahres-Production zwei Millionen Paare ist, jeder von 3360 Nadeln, also 6720 Millionen Stück. Ein Agent eines Fabricanten in New-York verkauft alle sechs Monate 700—1000 Kisten, deren jede 672.000 Stecknadeln enthält. Diese Fabrik liefert wöchentlich acht Tonnen Stecknadeln.

— (Für die Abgebrannten in Bismarje) hat der Landesauschuß die Summe von 500 fl. bewilligt, und zwar mit der Bestimmung, daß von diesem Gelde ein passendes Terrain angekauft werde, auf welchem die bisher ganz geschwunden zu nahe aneinander gelegenen Häuser wieder aufgebaut werden sollen.

— (Ausstellung von Aquarellen.) Wir können heute bereits unseren Lesern die erfreuliche Mittheilung machen, daß die Ausstellung von Aquarellbildern, mehr als 60 der schönsten Ansichten aus unserer Heimat enthaltend, im Laufe der nächsten Woche im Zeichenhause der Realschule im Wahr'schen Hause eröffnet wird. Der Ertrag ist für alpine Zwecke bestimmt.

— (Kunstverein.) Die auf morgen den 27. d. M. anberaumte Versammlung von 10 Gewinnern ist auf den 3ten September verschoben.

— (Die freiwillige Feuerwehr) veranstaltet heute Abend 8 Uhr im Clubzimmer des Casino eine gefällige Zusammenkunft.

— (Die Erdaushebung beim Baue des neuen Oberrealschulgebäudes) ist so weit vorgeschritten, daß man die Größe und Gestalt des Grundrisses deutlich erkennen kann. Bei dieser Erdaushebung wurden verschiedne zum Theil sehr interessante Ueberreste des alten Aemona an das Tageslicht gebracht. Da man solche Funde schon vor dem Beginne des Baues vermuthete, so wurde bestimmt, daß dieselben für das hiesige Museum gesammelt werden sollen. Anfangs wurden einige römische Münzen gefunden, später stieß man auf alte Fundamentmauern, von denen jetzt mehrere mit ihrem Durchschnitte sichtbar sind. Sehr viel Interesse erregte ein Mosaikboden, welcher in einer Tiefe von drei bis vier Fuß unter der Oberfläche des Gartens bloßgelegt wurde. Man konnte ihn im durchschnittenen Erdreiche in einer Ausdehnung von vielleicht zwanzig Quadratfußern an der noch ziemlich erhaltenen Bettung leicht verfolgen. Diese Bettung oder Unterlage des eigentlichen Mosaiks bestand aus einem mit Mörtel gelegten Steinpflaster und einer darüber befindlichen Mörtelschicht. Nur an einer Stelle fand man neben einander zwei Streifen gut erhaltener Mosaik in der Länge von etwa einer Klafter und in der Breite von je drei Fuß. Durch schwarze Würfelsteinchen wurden im weißen Grunde kleinere Felder in der Form von Quadraten und Rechtecken abgegrenzt, und in diesen Feldern waren verschiedene ornamentale Zeichnungen durch schwarze Steinchen ausgeführt. Da der ganze Boden ein kleines Gefälle gegen die Straße zeigte, und da ferner in demselben alte Bleiröhren gefunden wurden, so dürfte man hier den Fußboden eines Badezimmers von einem römischen Hause vor sich haben. Obwohl man die Hoffnung hegte, diesen Mosaikboden ganz herausheben zu können, um ihn im Museum aufzubewahren, so zeigte es sich doch bei der Arbeit, daß der Mörtel seine Festigkeit bereits verloren hatte, und daß es nicht möglich war, nur halbwegs größere Stücke unbeschädigt herauszubringen. Der ganze Boden ging in Trümmer, von denen die größten kaum 1 1/2 Quadratfuß haben. Diese Stücke lassen sich schwerlich mehr zusammensetzen, es wäre daher gut gewesen, wenn eine Zeichnung von dem gefundenen Mosaikboden angefertigt worden wäre.

— (Die sogenannten Wiener Schwarzblättler) sind hier angekommen und werden einige Unterhaltungsabende veranstalten. Die Schwarzblättler, ein paar Mädchen noch unter 10 Jahren, mit ihrem Vater, erfreuen sich eines sehr guten Rufes, in den Zeitungen wird ihrer öfters lobend gedacht, und so dürfen wir hoffen, daß die kleinen Sänger auch hier beifällig aufgenommen werden.

— (An der niederen Fortschule in Schneeburg) werden am 29. und 30. d. M. die Prüfungen vorgenommen, zu welchen der Landesauschuß zwei Vertreter sendet, die sich von dem Fortschritte, den die Schüler in ihrem zweijährigen Schulcurse gemacht, zu überzeugen und darüber Bericht zu erstatten haben.

— (Aus dem Amtsblatte.) Pferdelicitation in den kön. ungarischen Staatsgestüthen zu Kizber, Abolna und Mezöhegyes am 4., 5. und 11. September. — Be-

zirkssekretärstelle im Bereiche der politischen Verwaltung von Krain zu besetzen. Gehalt 600 fl. Bewerbungen bis 10. l. M. an das Landespräsidium. — Eine Rathsekreterärstelle beim Klagenfurter Landesgerichte erledigt. Bewerber haben ihre Gesuche bis 8. l. M. einzureichen.

— (Journalistisch.) Vom 1. September ab wird statt der in Sissef erschienenen „Südslavischen Zeitung“ eine „Südslavische Correspondenz“ erscheinen, welche als ersten Punkt ihres Programms die Vereinigung der südslavischen Länder aufgestellt hat.

Eingefendet.

Die delicate Heilmahrung Revalensiere du Barry beseitigt alle Krankheiten, die der Medicin widerstehen; nämlich Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athems-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Diarrhöen, Schwindel, Asthma, Husten, Ueberdauigkeit, Verstopfung, Fieber, Schwindel, Blutausfließen, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst in der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 72.000 Certificaten über Genehungen, die aller Medicin getrotzt: Certificat Nr. 68471.

Brunetto (bei Mondovi), den 26. October 1869.

Mein Herr! Ich kann Sie versichern, daß seit ich von der wundervollen Revalensiere du Barry Gebrauch machte, das heißt seit zwei Jahren, fühle ich die Beschwerden meines Alters nicht mehr, noch die Last meiner 84 Jahre. Meine Sinne sind wieder schärf geworden; mein Magen ist stark, als wäre ich 30 Jahre alt. Kurz, ich fühle mich verjüngt; ich predige, ich höre Beichte, ich besuche Kranke, ich mache ziemlich lange Reisen zu Fuß, ich fühle meinen Verstand klar und mein Gedächtniß frisch. Ich ersuche Sie, diese Erklärung zu veröffentlichen, wo und wie Sie es wünsch. Ihr ganz ergebener

Abbe Peter Castelli,

Bach.-es-Theol. und Pfarrer zu Brunetto, Kreis Mondovi.

Nachhafter als Fleisch, erparst die Revalensiere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von 1 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. Revalensiere Chocolade in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach Ed. Mahr, in Marburg F. Kolletting, in Klagenfurt B. Birnbacher, in Graz Gebrüder Oberranzmayer, in Innsbruck Dieckl & Frank, in Linz Hafelmayer, in Pest Török, in Prag J. Fohrer, in Brünn F. Eder, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Neueste Post.

Wien, 25. August. Beust lehnt jede Landtagscandidatur ab. Journalgerüchte über die Gasteiner Besprechungen confutiren ein Zusammengehen Italiens mit Oesterreich und Deutschland. Die „W. Abendpost“ weist die Gerüchte von einer finanziellen Mehrbelastung durch den Ausgleich mit Böhmen zurück.

Die „Kreuzzeitung“ empfängt Mittheilungen aus Wien, welche alle Combinationen über eine angeblich in den Verhandlungen plötzlich eingetretene ungünstige Wendung als vollkommen unberechtigt bezeichnen. Die Correspondenz der „Kreuzzeitung“ glaubt schon jetzt nachdrücklich sagen zu können, daß die allgemeine Lage und die aus ihr abzuleitenden allgemeinen Interessen zur Sprache gebracht wurden und eine erfreuliche Uebereinstimmung in den Anschauungen und Grundsätzen zu Tage getreten ist. Folgerungen in Gestalt allgemeiner oder specieller Abmachungen seien nicht in Aussicht genommen worden.

Paris, 25. August. Es wird versichert, Preußen und Frankreich erkannten die Unzulässigkeit doppelter Verhandlungen in Compiegne und Frankfurt an und beschlossen die Verhandlungen nach Versailles zu verlegen. Einem Börsengerüchte zufolge fand ein Attentat auf den König von Spanien statt, welcher unverletzt blieb. Keinerlei Madrider Depesche bestätigt diese Nachricht. In der Nationalversammlung sehr heftige Debatte über unmittelbare Auflösung der Nationalgarde, Thiers hält eine längere Rede gegen diese Maßregel, welche das Land beunruhigen, den Credit beschädigen könnte. Er er-

kärt für die materielle Ordnung einzustehen und antwortet auf Unterbrechung seitens der Rechten, er wisse die ihm gebotene Entschliebung, welche ihm durch das erschütterte Vertrauen auferlegt würde. — Ducrot beantragt als Amendement die Auflösung der Nationalgarde nach Maßgabe der fortschreitenden Armee-Reorganisation und die Ausführung dieser Maßregel durch die Regierung unter ihrer Verantwortlichkeit in kürzester Frist. Nachdem die Regierung sich mit diesem Amendement einverstanden erklärt, wird dasselbe mit 488 Stimmen gegen 154 angenommen.

Vitet wurde zum Berichterstatter über den Gesetzentwurf betreffs Thiers' Gewaltverlängerung gewählt. Sein Bericht schlägt, wie nach dem Compromiß zu erwarten war, vor, daß Thiers zum Präsidenten der Republik ernannt werde und die Machtdauer Thiers' verantwortlich sein und wie Thiers mit der Kammer durch Vorschläge verkehren, jedoch wenn die Kammer es wünscht, oder auf eigenes Verlangen, wenn die Kammer einwilligt, vor der Nationalversammlung erscheinen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 25. August.

Spec. Metalliques 59.50. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 59.50. — Spec. National-Anlehen 69.60. — 1860er Staats-Anlehen 101.80. — Bank-Actien 767. — Credit-Actien 289.40. — London 120.80. — Silber 120.50. — R. t. Münz-Ducaten 5.80. — Napoleond'or 9.67.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Wochenausweis der Nationalbank. Der zulezt publicirte Bankausweis zeigt im Banknoten-Umlauf sowohl als im Escompte und Lombard sehr unwesentliche Veränderungen gegen die Vorwoche. Die Vermehrung im Banknoten-Umlauf beträgt im Ganzen 130.060 fl., jene des Escomptes 212.237 fl., während sich der Lombard um 41.800 fl. vermindert hat. Beträchtlich ist die Vermehrung des Metallschages, welche sich auf 960.709 fl. beläuft, und die Verminderung der Metallwechsel von 734.612 fl. Die wichtigsten Daten des Ausweises sind: Banknoten-Umlauf 297,749.100 fl., Metallschatz 126,541,568 fl., in Metall zahlbare Wechsel 22,723.83 fl., Escompte 108,724.758 fl., Darlehen 37,250.500 fl.

Verstorbene.

Den 18. August. Dem Herrn Zacharias Zerlini, Conducateur, sein Kind Maria, alt 2 Jahre und 3 Monate, in der St. Petersborstadt Nr. 31 an Croup.

Den 20. August. Dem Franz Marjan, Bahnhofarbeiter, sein Kind Johann, alt 3 1/2 Jahre, in der Gradischavorstadt Nr. 37, an brichtlicher Nierenentzündung. — Anton Altitich, Sträfling, alt 20 Jahre, am Capellberge Nr. 57, an der Lungen-tuberculose.

Den 21. August. Blasius Rajgel, Bettler, alt 28 Jahre, im Civilspital an Morbus Brightii.

Den 22. August. Dem Herrn Heinrich Zuch, Schuhmachereister, sein Kind Heinrich, alt 10 Monate und 27 Tage, in der Stadt Nr. 94 am Durchfalle. — Dem Herrn Vincenz Camernil, Steinmetzmeister, seine Frau Maria, alt 24 Jahre, in der St. Petersborstadt Nr. 21 an der Lungen-tuberculose.

Den 23. August. Frau Anna Feigel, gewesene Wirthin, alt 72 Jahre, in der Gradischavorstadt Nr. 3 an Entartung der Unterleibsorgane. — Agnes Babin, gewesene Köchin, alt 68 Jahre, in der Stadt Nr. 78 an der Wassersucht.

Angekommene Fremde.

Am 24. August.

Elefant. Dreger, Mitarbeiter der „Triefler Zeitung“, Triefler. — Heinrich, Krainburg. — Cinkel, Krasjevic — Esterl, Ponoitsch. — Cesnovar, Loisch. — Gorjup, Görz. — Sascari, Novitsch. — Zerby, Mailand. — Flegler, Lichtenwald. — Baron Minuttillo, l. l. Rittmeister, Triefler. — Baron Minuttillo, l. l. Linienfährlieutenant, Triefler. — Rad, l. l. Hofrath, Cilli. — Papitsch, l. l. Lieutenant, Cilli. — Baraz, Zengg. — Schemerl, Triefler. — Thomann, Steinbühl.

Stadt Wien. Robinski, Cilli. — Ritter v. Goflet, Graßnig. — Teisinger, Privat, Laß. — Paver, Privat, Görz. — Santari, Alexandrien. — Frangos, Alexandrien. — Thomann, Privat, Steinbühl. — Groß, Grag. — Dr. Brendl, Brunn. — Frau Janfow, Wäldermeisters-Gattin, Klagenfurt.

Balserischer Hof. Musquitter, Kanijscha.

Mohren. Korazja, Pofenführer, Moisch. — Pfautenthal, Privat, Wien. — Kändler, Musiker und Künstler, Esfel.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmahr.

Parlenbericht. Wien 24. August. Einige Specialitäten erreuten sich auch heute wieder einer guten Nachfrage, unter ihnen ragten Dampfsschiff-Actien (592) durch gesteigerten Cours, merkwürdiger Nachfrager, noch auswärtige Anträge in größerer Menge vorlag. So war denn der Grundzug der Börse Geschäftlosigkeit und die Tendenz Realisirungsstimmung. Die Course wichen wenig bei. Devisen ausgetreten. Man notirte schließlich:

A. Allgemeine Staatschuld.		Wiener Communalanlehen, rüdt. Geld Waare		Franz-Josephs-Bahn		Geld Waare		Siebenb. Bahn in Silber verz.		Geld Waare	
für 100 fl.		zahlbar 5 pCt. für 100 fl.		Pemb.-Lern.-Jaffner-Bahn		174. — 175. —		Staatsb. 3 1/2 % a 500 fr. l. Em.		140 75 141 25	
Einheitliche Staatschuld zu 5 pCt.		B. Actien von Bankinstituten.		Kloß, österr.		237.25 207.75		Städt. 3 1/2 % a 500 fr. pr. Stüd		108.90 109.30	
in Noten verzinst. Mai-November		Anglo-österr. Bank		259 — 259.25		218.50 219. —		Städt. 3 1/2 % a 200 fl. 3. 5. für 100 fl.		90. — 90.25	
" Silber " Februar-August		Bankverein		226. — 227. —		163.50 164. —		Städt. Bonds 6 % (1870-74)		240.50 241.50	
" " " " " " " " " " " "		Boden-Creditanstalt		290.50 290.75		174. — 175. —		a 500 frsch pr. Stüd		240.50 241.50	
" " " " " " " " " " " "		Creditanstalt f. Handel u. Gew.		114.25 114.50		180.70 181. —		Lug. Dsbahn für 100 fl.		87.10 87.40	
" " " " " " " " " " " "		Creditanstalt, allgem. ungar.		938. — 942. —		178.75 179. —		C. Privatsche (per Stüd.)		Geld Waare	
" " " " " " " " " " " "		Escompte-Gesellschaft, n. ö.		122.50 122.75		251.50 252. —		Creditanstalt f. Handel u. Gew.		zu 100 fl. 3. B.	
" " " " " " " " " " " "		Franco-österr. Bank		Generalbank		164. — 164.50		Kudolf-Stiftung zu 10 fl.		15. — 15.50	
" " " " " " " " " " " "		Handelsbank		155. — 156. —		88.75 89. —		Wechsel (3 Mon.) Geld Waare		Geld Waare	
" " " " " " " " " " " "		Nationalbank		768. — 769. —		210.50 210.75		Angsburg für 100 fl. südb. B.		102.40 102.60	
" " " " " " " " " " " "		Unionbank		270. — 270.20		108. — 108.50		Frankfurt a. M. 100 fl. Banco		102.60 102.75	
" " " " " " " " " " " "		Vereinsbank		115.50 116. —		87.50 88. —		Hamburg, für 100 Mark Banco		89.50 89.50	
" " " " " " " " " " " "		Verkehrsbank		183.50 184. —		91.75 91.90		London, für 100 Pfund Sterling		120.90 121.10	
" " " " " " " " " " " "		C. Actien von Transportunternehmungen.		Alföld-Finmaner Bahn		89.20 89.40		Paris, für 100 Francs		47.20 47.30	
" " " " " " " " " " " "		Geld Waare		Böhm. Westbahn		180. — 181. —		Course der Geldsorten		Geld Waare	
" " " " " " " " " " " "		Carl-Ludwig-Bahn		253.75 254. —		95.25 95.75		R. Münz-Ducaten		5 fl. 80 kr. 5 fl. 81 fr.	
" " " " " " " " " " " "		Donau-Dampfschiff. Gesellsch.		588. — 590. —		106.15 106.35		Napoleond'or		9 " 68 " 9 " 68 1/2 "	
" " " " " " " " " " " "		Elisabeth-Westbahn		233.50 234. —		99.35 99.40		Preuß. Cassenscheine		1 " 81 1/2 " 1 " 81 1/2 "	
" " " " " " " " " " " "		Elisabeth-Westbahn (Ring = Bud-		205. — 206. —		106. — 106.50		Silber		120 " 25 " 120 " 50 "	
" " " " " " " " " " " "		weiser Strecke)		2145 2150. —		99.90 100.20		Krainische Grundentlastungs = Obligationen, Pri-		votnotierung: — Geld, — Waare.	
" " " " " " " " " " " "		Kaisertichen-Bayer-Bahn		— — — —		— — — —		— — — —		— — — —	